

Augenschein am Drehort der "Direktorin" : Madruns - eine Winterwandlung

Autor(en): **Klotz, Konrad / Egger, Alexander**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-597557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Augenschein am Drehort der «Direktorin»

Madruns

VON KONRAD KLOTZ MIT BILDERN
VON ALEXANDER EGGER

Man ist vorgewarnt, man kennt die Tücken von Fernsehserien und deren Auswirkungen auf den Drehort, der, sonst hätte man ihn nicht ausgesucht, einigermaßen intakt und bis anhin ein unberührter Fleck geblieben ist. Auch lässt die Verkehrsdirektion immer wieder verlauten, Madruns bleibe Madruns, man habe nicht vor, es zu einem Weltkurort à la Gstaad, Zermatt, Davos oder Crans-Montana zu machen. Das ist, mit Verlaub, ein gar arg anmassendes Understatement, wofür der bisher amtierende Kurdirektor seinen Sessel räumen, einem «spritzigen Mann aus dem Unterland» Platz machen muss. Womit wollte sich das kleine (aber intakte) Madruns zum mondänen Winterkurort aufschwingen? Mit seinen drei Übungsliften, zwei Sesselbahnen, der Schlittelbahn und der bescheidenen Langlaufloipe, mit seinen vier, fünf Hotels und zwei,

drei Restaurants? Zudem, auch das ist bekannt, liegt Madruns in einem Schattenloch, besonders im Winter, wo die Sonnenstrahlen gerade über die Mittagsspitzen der Bergspitzen des Albula hervorlugen und den Dorfplatz für ein Schäferstündchen aufsuchen. Womit könnte also Madruns sich gegenüber Davos oder dem nahegelegenen, edelnuttigen St. Moritz hervortun? Mit seiner Kleinheit eben, mit seiner Intaktheit, mit seiner «Direktorin». Und dieser plötzliche Ruhm, zu dem das trutzig-putzige Dörfchen nun gelangt ist, will eifersüchtig gehütet werden. Deshalb hat man am Bahnhof das Schild stehen lassen. Damit der Neankömmling auch weiss, wo er sich befindet. Ausserhalb des «Crusch Alva», das es tatsächlich gibt, wurde eine Madrunser Bar eingerichtet, die schmucken Hauseingänge sind so, wie man sie auch vom «Schellenursli» her kennt, die Kirche ist im Dorf geblieben, alles ist genau so, wie es im Film ist. Und plötzlich sieht



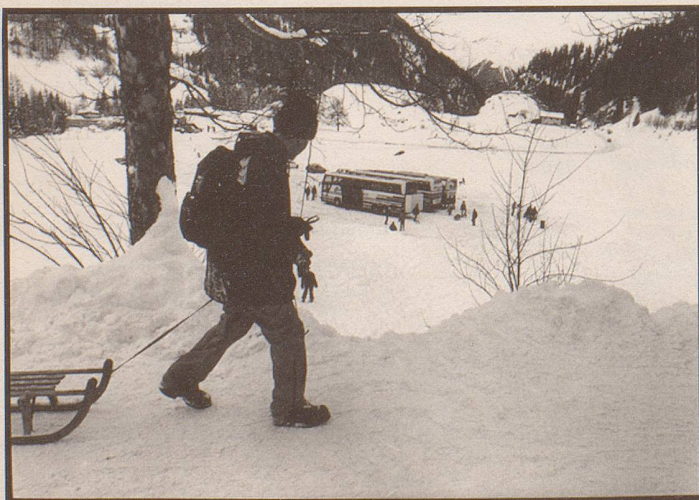
Madruns: Hier blüht auch die hohe Kunst!

man auffallend viele Statisten, wenn man durchs aufgeräumte Dorf schlendert; für einen Augenblick glaubt man sich in einer Filmkulisse, alles wird zur Staffage bei soviel Intaktheit, man beginnt sich genauer umzuschauen, und es fallen einem Dinge auf, die schon immer so waren.

Zwar fehlen im Vergleich zum Vorjahr jetzt noch die Pferdeschlitten, aber das ist wohl verständlich bei dem Schneemangel, und Schneekanonen hat man natürlich nicht. Das heisst, noch nicht – denn jetzt kommt der spritzige Kurdirektor aus dem Unterland, er wird nach Anlaufen der Fernsehserie 1996 in Deutschland wohl diesem Missstand abzuhelpfen wissen.

Klein, aber oho!, wird man sich in Madruns gesagt haben, das Klein-

unternehmertum hat sich breitemacht, und wenn schon kein Schnee liegt, so ist es denn immer noch kalt genug, um eine Eisbar zu eröffnen. Da drängeln sich von Mittag bis in den Abend hinein vor allem die Schlittler oder, wenn sie aus dem nördlichen Halbkanton kommen, die Rodler. Das ist auch gleich das Hauptthema, Zürcher, Deutsche, Ostschweizer, nur ab und zu, getreu der Fernsehserie, ein Bündner. Selbst der Barmann ist Berner, ein ehemaliger Eisenleger aus der Uhrenstadt Biel, der sorgt jetzt für den Ausschank solch skurriler, aber doch hoffentlich wärmender, weil vor allem alkoholischer Getränke, wie «schlüpfrieger Hüpfen» (der Barmann verballhornt das zu «hüpfender Schlüpfen»), «Quickie», «weicher Feigling»; 20-ml-Fläschchen



Etwas zu gross geraten: Parkplatz für Touristen.

eine Winterwandlung

süsslicher Kirschliköre mit Lychee-Saft verdünnt, eigentlich zum Speien. Hier kreisen die Gespräche um die «Direktorin», den Schneemangel, den ausbleibenden Tagestourismus und die Mehrwertsteuer.

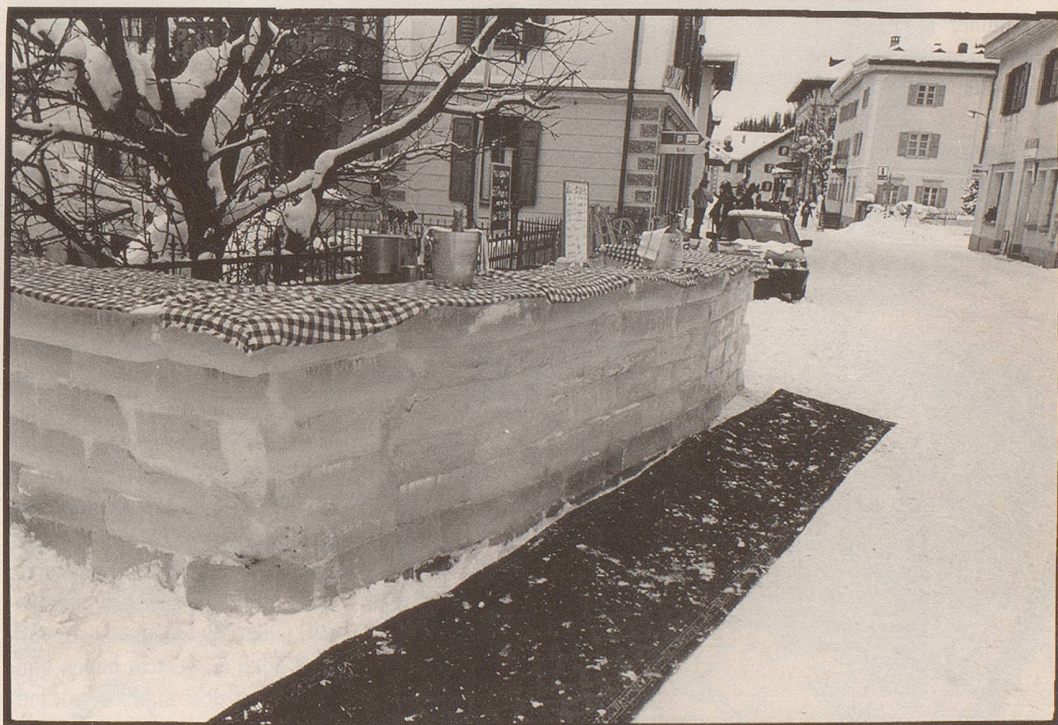
Nebenbei dichtet der Barmann, der tatsächlich nicht auf den Mund gefallen ist und sein ganzes Repertoire von Eisenleger-Sprüchen zitieren kann, den Gästen Phantasienamen und -berufe zu. Da wird eine Architekturstudentin zur Krankenschwester, die dem Dorfarzt die Füsse massieren könnte. Vis-à-vis gibt die neue, wirkliche Direktorin des ältesten Hotels im Ort Anweisungen, die Silvesterdekoration, Ballone und Girlanden, vor den Fenstern draussen zu entfernen, die Gemeindeverwaltung habe reklamiert, dies passe nicht ins intakte Dorfbild. So eine Sturheit, knurrt der Eisenleger an der Eisbar, ja, die Frau hat Mut, bereits die dritte Pächterin des Hotels innerhalb vier Jahren. Der letzte Wirt hat es nur zwei Jahre gemacht, dann hat's ihn gelitzt. Aber mit der Direktorin da wird alles anders, zwar versteht sie nix vom Gastgewerbe, aber dafür von PR.

Auch im Hotel hat man auf Barbetrieb gesetzt und im 1. Stock eine Ad-hoc-Bar eingerichtet, zwecks Ankurbelung des Umsatzes. Da wird der Gast von der flotten Barmaid, die sich zwar Gouvernante und Mädchen-für-alles nennt, mit einem Cüpli angekickt, nachher kostet's stolze Fr. 14.– pro Gläschen. An der Ecke steht der alte «Albi» mit der Pfeife im Mundwinkel, man kennt ihn vom Film, und verkündet permanent baldigen Schneefall. Und auf diese gute Aus-

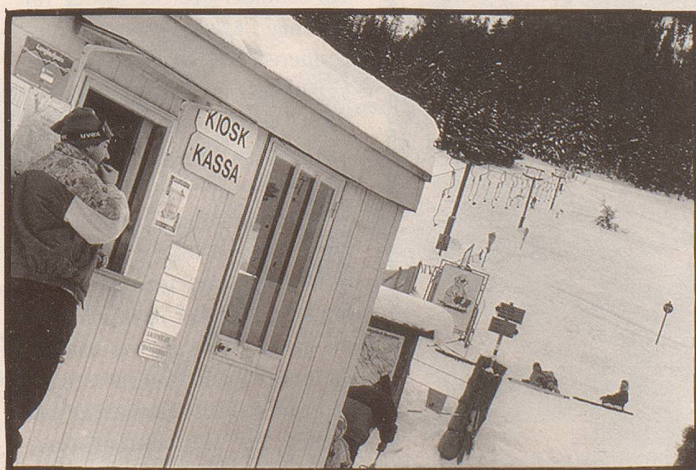
sicht wird permanent angestossen: Die Schlitterrunde mit ihren Baileys, der junge Langläufer, der sich eigentlich für einen 300-km-Lauf in Lappland vorbereiten will, mit

seinem gespritzten Weissen, Hans, der Bankproki aus dem Unterland, mit seinem fünften Whisky, der Schreibende hier mit einem ordinären Zweier Veltliner. Nicht mit-

anstossen will partout der junge Mann an der Bar, der zunächst die fehlende Fussleiste an der Bar bemängelt und sich hernach hinter einer Batterie Heinecken



Setzen auf Barbetrieb – auch im Freien: Madrunser Gastwirte

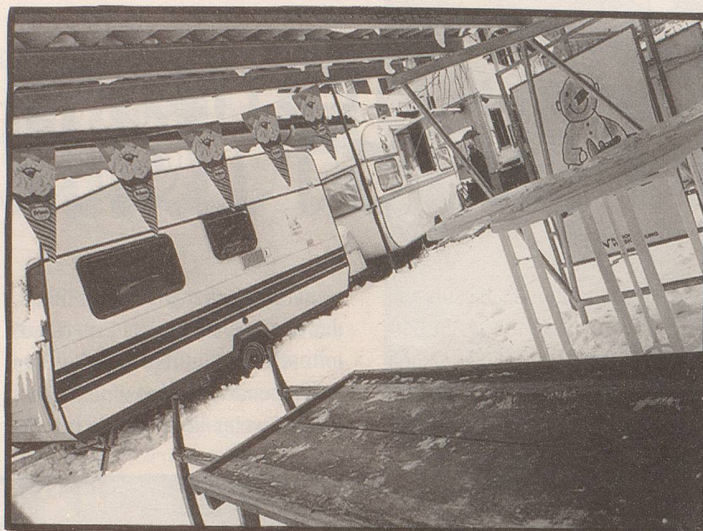


Piste fahrbar, Skilift in Betrieb, Gäste zu Hause ...

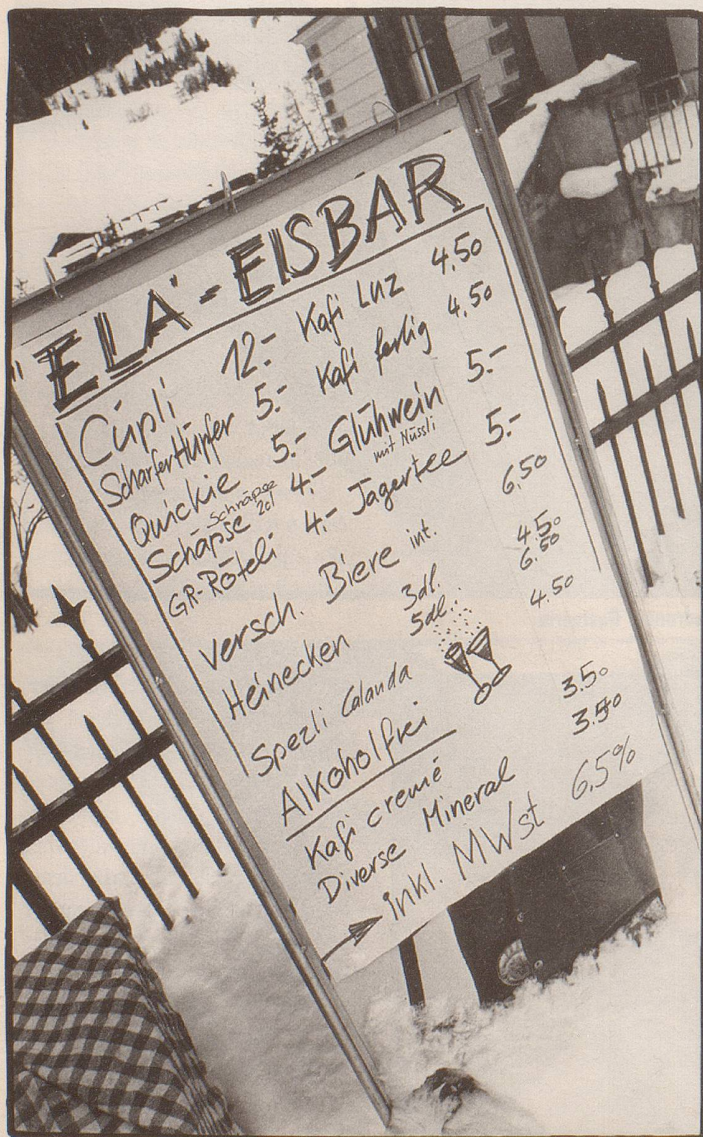
verschanzte, um über Madrun heranzuziehen, das im Vergleich mit dem «Weltklasse-Nachtleben» von Davos eher erbärmlich abschneide. Auch er scheint ein Opfer der «Direktorin» zu sein oder aber einer generellen Lebenskrise, denn, so lässt er mehrere Runden später verlauten, im neuen Jahr warte das Geschäft des Vaters auf ihn, in das er, der gelernte Bäcker, einsteigen müsse. «Fugen & Plättchen» klärt er jeden auf, der mehr darüber wissen will, und winkt gleich resigniert ab: «Seht ihr, das kennt doch keiner!» Dafür, meint er nach

einem grossen Schluck aus dem Bierglas bereits versöhnlicher, dafür werde er sich sein Schicksal jährlich mit dem Nachtleben von Davos und Bangkok versüssen.

Und nun zur Hauptattraktion von Madruns, zur 7 km langen Schlittelbahn, die trotz Schneemangels in Betrieb, wenn auch total vereist ist. Am Mittwoch herrscht Aufregung im Dörfchen: Schon wieder das Fernsehen! Die Leute vom Leutschenbach meinen es gut mit Madruns, andere Schweizer Kurorte sind grün vor Neid, immer nur zeigt man die schneearmen Hänge und stehenden Skilifte, hier aber kreuzt 10



Madre unser, wenn das keine Gemütlichkeit ist!



In Madruns jederzeit zu haben: Scharfer Hüpfen

nach Action ausschaut und eigentlich inszeniertes Vergnügen ist. Einer fährt noch eine Lampe um, dann ist der Spuk vorbei und hinter der nächsten Kurve verschwunden. Das Schlittlergedicht bleibt ungesungen, die Aufnahmelifter gehen aus.

Das Licht aber geht nicht aus über Madruns, zwar verwandelt der Föhn am nächsten Tag die Schlittelbahn vorübergehend in eine Pflotschbahn, so dass viele an die Abreise denken oder wirklich abreisen und der «Albi» an der Bartheke tunlichst ausbleibt. Man wird ihm, hemdärmlig, mit Bart und Pfeife, am Mittwoch in der Serie wieder begegnen, diesmal jedoch keine Prognosen äussernd, aber blaue Rauchwölkchen in den blauen Madrunser Himmel ausstossend. Madre unser!, «Die Direktorin» wird es schon schaffen, sommers und winters für einen «gemässigten, konstanten Öko-Tourismus» zu sorgen, selbst dann, wenn die Bläschen in den Champagner-Gläsern längst geplatzt sind. «Madruns ist nicht unser Dorf», meint kurzum die ältere Frau im einzigen Zeitungsladen, sie hat sich die Serie noch nicht angeschaut, werde es auch nicht tun. Dann wendet sie sich einem Stammkunden zu, einem vergrämten Herrn aus Wiesbaden in roten Kniestrümpfen und kariertem Hemd, der sein Leibblatt vermisst.

PS: Übrigens, ich bin Madruns noch mein Schlittler-Gedicht schuldig, das ich vor ein paar Jahren geschrieben habe:

ZWEIER RODLER

Auf dem Schlitten liegend
huckepack die Bahn hinunter
einer unten, einer oben
zusammen ist's ein Zweier-Rodler
in der Kurve allerdings
wird das Gespann ein Jodler
oder tönt's nur so?
Aujadieaumeindings
Heiderdieieimeineier!

vor 10 mit seinem Mobilink auf und will in der obersten Kurve live senden. Damit man aber nicht nur die leere Bahn vor die Kamera kriegt, provoziert das Mobilink-Team einen Stau am Start, man schenkt den zu dieser Nachtstunde spärlich eintröpfelnden Schlittlern (bei guten Verhältnissen sind es jeweils Hundertschaften) heissen Punsch aus und weist sie an zu warten, bis man auf Sendung ist. Im Kopf gehen die Wartenden eine Liste von Leuten durch, von denen man zu Hause gesehen werden will, jenen, die einen vor der Abreise noch ausgelacht haben und Schnee aus dem Kühlschrank mit auf den Weg geben wollten. Der hier Schreibende repetiert kurz ein Schlittler-Gedicht, das er vor laufender Kamera vom Schlitten rezitieren will, und eine Gruppe Verwegener tut das, was man hier sonst besser nicht tun sollte: bäuchlings einen Schlittelzug formieren.

Noch 30 Sekunden, meint die Teamleiterin mit dem Natel, dann schickt sie die ersten fünfzehn los, aber natürlich fährt die ganze Meute ab, was dann in der ersten S-Kurve im gleissenden Licht der Aufnahmeflampen unweigerlich zur Massenkarambolage führt – aber das will man ja gerade, Action please, auch wenn's nur